

A black and white photograph of a street scene. In the foreground, a man in a suit and a woman in a dark coat with a handbag are walking. In the background, a row of vintage cars is parked along a street next to a large, multi-story building with many windows.

Nils Abraham
Thomas Wegener Friis
Helmut Müller-Enbergs
Mogens Rostgaard Nissen
(Hrsg.)

Spionage im Grenzland

Nachrichtendienste in
Schleswig-Holstein und Süddänemark

BeBra Wissenschaft Verlag

Nils Abraham · Thomas Wegener Friis ·
Helmut Müller-Enbergs · Mogens Rostgaard Nissen (Hrsg.)

Spionage im Grenzland

Nachrichtendienste in
Schleswig-Holstein und Süddänemark

BeBra Wissenschaft Verlag

Inhalt

Karin Prien

Vorwort.....7

Nils Abraham · Thomas Wegener Friis · Helmut Müller-Enbergs ·

Mogens Rostgaard Nissen

Spionage im Grenzland9

Nachrichtendienste in Schleswig-Holstein und Süddänemark

Kristian Bruhn

Aktivitäten ausländischer Militärgeheimdienste in Schleswig-Holstein

vor dem und im Ersten Weltkrieg..... 20

Jon Thulstrup

Die deutsche Minderheit im Dienst des SD und der Gestapo 36

Martin Göllnitz · Henrik Lundtofte

Grenzland-Experten an der »Schlagsahnefront«? 50

Schleswig-Holsteinische Polizei- und SD-Führer im besetzten Dänemark 1940–45

Anne Rheder Andersen

Do not quote! 67

Amerikanische Open Source Intelligence im Zweiten Weltkrieg

Dieter Bacher

»Intelligence« und Besatzung..... 78

Britische Geheim- und Nachrichtendienste im besetzten Deutschland 1945–1955 mit besonderer Berücksichtigung Schleswig-Holsteins

Mogens Rostgaard Nissen

Streng vertraulich! 92

Die geheimen Berichte aus Südschleswig

Anne Heckmann · Thomas Wegener Friis

H. M. Lunding 117

Ein schleswigscher Nachrichtendienstler in offiziellem Auftrag

<i>Helmut Müller-Enbergs</i>	
Nationalsozialisten in Diensten der DDR-Spionage	131
Das Beispiel Gustav Hanelt	
<i>Bodo V. Hechelhammer</i>	
Nazispion, Geheimagent und Stasispitzel	168
Die klandestinen Karrieren des Hans Sommer aus Nortorf	
<i>John Jensen</i>	
Günter Toepeke	189
Der Stay-behind-Chef von Mölln	
<i>Carsten Müller-Boysen</i>	
»Sicherung und Erhaltung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung«	199
Die Anfänge des Verfassungsschutzes im Land Schleswig-Holstein	
<i>Thomas Wegener Friis</i>	
Die dänische Minderheit unter der Lupe	225
<i>Jon Thulstrup</i>	
Nach 1945	
Neustart der deutschen Minderheit in Dänemark	
zwischen Überwachung und Akzeptanz	246
<i>Helmut Müller-Enbergs</i>	
DDR-Spionage in Schleswig-Holstein	258
<i>Władysław Bułhak</i>	
Flensburg und Schleswig-Holstein in den Beständen polnischer Archive	
im Hinblick auf die Sicherheit der Grenzregion	296
<i>Nils Abraham · Thomas Wegener Friis</i>	
»In dubio pro reo«	
Zur Rolle des sozialen Kapitals und der Geschlechterungleichheit	
im Gerichtsverfahren 1982/83 gegen den dänischen Dreifachagenten	
Flemming Sørensen	313
Die Autorinnen und Autoren	333

Vorwort

Der vorliegende Sammelband der Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig e. V. leistet einen bedeutenden Beitrag zur Aufarbeitung unserer gemeinsamen Grenz- und Nachkriegsgeschichte. Dafür bin ich den Herausgebern sehr dankbar.

Unsere gemeinsame Geschichte zeigt: Das friedliche Zusammenleben der Minderheiten auf beiden Seiten der Grenze und der gegenseitige Respekt, die heute selbstverständlich erscheinen, waren nicht immer gegeben – eine Tatsache, die uns dazu anhält, die Vergangenheit wachsam zu reflektieren.

Gerade in Zeiten, in denen die Stimmung aufgeheizt ist, in denen erneut Konflikte und kriegerische Auseinandersetzungen in Europa spürbar werden und in denen die Abwehr von Spionagetätigkeiten, insbesondere im Ostseeraum, wieder verstärkt in den Fokus rückt, ist es von unschätzbarem Wert, sich der historischen Entwicklungen bewusst zu sein. Nur so können wir die Grundlagen von Freiheit und Frieden bewahren und zukünftige Gefährdungen frühzeitig erkennen.

In diesem Kontext begrüße ich ausdrücklich das von der Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig e.V. initiierte Projekt »Grenzland und Minderheiten im Fadenkreuz der Geheimdienste«. Ziel des Projektes war es, die nachrichtendienstlichen Aktivitäten in Schleswig-Holstein und Süddänemark aufzuarbeiten und damit einen zentralen Beitrag zur historischen Aufklärung zu leisten.

Im Mittelpunkt der Untersuchungen stand die Frage, in welchem Umfang und über welchen Zeitraum die beiden nationalen Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland von deutscher Seite aus nachrichtendienstlich überwacht wurden. Gleichzeitig wurde der Prozess der Annäherung und Verständigung zwischen Deutschland und Dänemark nach den Bonn-Kopenhagener-Erklärungen beleuchtet.

Dabei wurde auch deutlich, welchen Einfluss die Stärkung von Minderheitenrechten, der Zuwachs an Vertrauen durch regelmäßige grenzübergreifende Kontakte und die Anfänge einer partizipativen Minderheitenpolitik auf diesen Annäherungsprozess hatten.

Es ist aus minderheitenpolitischer Sicht überaus erfreulich, dass diese bislang wenig erforschten Aspekte der europäischen Nachkriegsgeschichte nun eingehend beleuchtet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der vorliegende Sammelband stellt damit nicht nur ein wichtiges historisches Dokument dar, sondern auch eine wertvolle Grundlage für weitere wissenschaftliche Forschung – sei es in Doktorandenprogrammen oder in Kooperationen mit Hochschulen und anderen Institutionen.

Auch deshalb hat das Land Schleswig-Holstein dieses Projekt über zwei Jahre hinweg finanziell unterstützt.

Ich danke allen Beteiligten für ihr außerordentliches Engagement und ihre hervorragenden Beiträge, die es ermöglichen, die Geschichte unseres Grenzlandes und unserer Minderheiten neu zu beleuchten. Möge dieser Sammelband dazu anregen, den Dialog und das gegenseitige Verständnis auch in Zukunft weiter zu stärken.

Karin Prien

*Ministerin für Allgemeine und Berufliche Bildung,
Wissenschaft, Forschung und Kultur
Schleswig-Holstein*



Schleswig-Holstein
Ministerium für Allgemeine und
Berufliche Bildung, Wissenschaft,
Forschung und Kultur

Spionage im Grenzland

Nachrichtendienste in Schleswig-Holstein und Süddänemark

Denkt man an Nachrichtendienste, flackern mitunter faszinierende Assoziationen auf. Da sind Fiktionen wie die des britischen Schriftstellers Ian Fleming (1908–1964) mit seinem Helden James Bond oder die von Graham Greene (1904–1991), der – gleichfalls britischer Autor – mit »Unser Mann in Havanna« 1958 ebenso Weltruhm generierte. Andere mögen an die US-amerikanischen Dienste CIA und NSA denken, manch einer an den sowjetischen Dienst KGB oder an das berufliche Vorleben des heutigen Präsidenten der Russischen Föderation, Wladimir W. Putin (*1952), oder an den früheren Direktor des amerikanischen Federal Bureau of Investigation, John E. Hoover (1895–1972). Der Blick geht meist in die Ferne, mindestens bis nach Moskau oder Washington oder zu anderen Metropolen dieser Welt. Wer denkt da noch zuerst an das Bundesland Schleswig-Holstein oder an die Region Süddänemark? Eindeutig eine Region fernab von Kriegen und Konfliktherden. Die Nachbarn grüßen freundlich mit »Moin«, das Verhältnis zwischen Minderheiten und Mehrheiten ist gediegen und ein sichtbares Zeichen der Behaglichkeit: Drei der erhaltenswerten Natur- und Kulturdenkmäler der UNESCO befinden sich in Schleswig-Holstein – das Weltnaturerbe Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, überwiegend die Altstadt von Lübeck sowie der Archäologische Grenzkomplex Haithabu und Danewerk.

Die Idylle täuscht. Der unsichtbare Krieg der Nachrichtendienste verschonte in der Vergangenheit und in der Gegenwart auch Schleswig-Holstein nicht. Der dänische Nachrichtendienst PET warnt heute beispielsweise mit Plakaten die Forschenden an der Süddänischen Universität (SDU) in Sønderborg, Kolding, Esbjerg und Odense davor, »Mitarbeiter des Jahres beim russischen Nachrichtendienst« zu werden,¹ während das schleswig-holsteinische Landesamt für Verfassungsschutz in seinem Jahresbericht kleinere und mittelständische Unternehmen sensibilisiert, ihre Positionen als innovationsfreudige »Hidden Champions« könnten attraktive Ziele ausländischer Nachrichtendienste werden.²

Wirklich überraschend sind diese Hinweise nicht. Schon immer waren Menschen daran interessiert, durch Informationsvorsprünge Vorteile zu erlangen. Moderne

1 Jette Elbæk Maressa: PET advarer om spionage og misbrug på de danske universiteter, in: Jyllandsposten, 15.2.2025.

2 Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2023 Schleswig-Holstein, Kiel 2024, S. 270.

Staaten haben dieses Grundbedürfnis systematisiert und professionalisiert. Überall und somit auch in Schleswig-Holstein und Süddänemark konzentrieren sich Nachrichtendienste auf drei Aufgaben. Erstens sollten sie dazu beitragen, die territoriale Integrität und Souveränität eines Staates zu sichern und dafür zu sorgen, militärischen oder terroristischen Überraschungen vorzubeugen. Zweitens schützen sie die politische Grundordnung ihres Staates, bei uns die freiheitliche demokratische Grundordnung in einem parlamentarisch-demokratischen System. Und drittens qualifizieren und stärken Nachrichtendienste durch das Beschaffen und Analysieren von (geheimen) Informationen militärische, außenpolitische oder wirtschaftliche Entscheidungen ihrer Regierung, Streitkräfte und Verwaltung. Diese Ziele werden von allen Staaten, unabhängig von ihrer inneren Ordnung, ob nun Demokratien oder Diktaturen, verfolgt. Während die ersten beiden Ziele, Territorium und politisches System zu verteidigen, eher defensiven Charakter haben und daher eine Aufgabe deutscher und dänischer Nachrichtendienste sind, kann die letzte Aufgabe durchaus offensiv auf fremdem Territorium ausgetragen werden. Historisch waren die erweiterten Grenzregionen neben den lokalen Akteuren auch ein Tummelplatz für eine Reihe internationaler Akteure aus Frankreich, Großbritannien, den USA oder der Sowjetunion, aus der DDR, Polen oder Norwegen.

Die politischen Rahmenbedingungen haben einen wesentlichen Einfluss auf die Nachfrage nach nachrichtendienstlichen Leistungen. Deshalb spiegelt die Entwicklung der Nachrichtendienste im deutsch-dänischen Grenzland im 20. Jahrhundert auch die Konjunkturen der Weltlage wider. Ein besonderes Merkmal, das die Region prägte, waren die Grenzen, vor allem natürlich die Grenze zwischen Deutschland und Dänemark, aber für fast ein halbes Jahrhundert auch die Grenze zwischen der Bundesrepublik und der DDR. Grenzen und vor allem umstrittene Grenzen stärken das Bedürfnis nach Informationen, nicht zuletzt militärischer Art, über den jeweiligen Nachbarn. Schließlich sichern gerade diese Informationen gegen feindliche Einflussnahme sowie gegen militärische Überraschungen – was als Frühwarnung oder »Early Warning« bezeichnet wird. Das Wissen um die möglichen ersten aktiven Schritte eines potentiellen Gegners bereitet die eigenen Streitkräfte vor. Die klassische militärische Aufklärung spielte an der deutsch-dänischen Grenze im Zuge der schleswigschen Kriege im 19. Jahrhundert sowie während der beiden Weltkriege eine Rolle. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts versöhnten sich die Bundesrepublik und Dänemark und folglich auch ihre Nachrichtendienste. Gemeinsam richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf neue Konfliktlinien in der Region und die Grenze zwischen Ost und West im Südosten von Schleswig-Holstein.

Spannungen im deutsch-dänischen Grenzland waren nicht nur historisch von militärischer Natur, sondern sind auch durch nationale Teilungen im ehemaligen Herzogtum Schleswig geprägt. Auch wenn die 1920 festgelegte Grenze durch ein internationales Referendum legitimiert war, blieb sie lange strittig. Die Mehrheit der Gesellschaft entschied, dass Nordschleswig zu Dänemark gehören sollte, während Mittel- und Südschleswig im Deutschen Reich verbleiben sollten. Nationale Minder-

heiten verblieben auf beiden Seiten der Grenze und gerade Minderheiten sind verlockende Ziele für Nachrichtendienste. Schließlich könnte allein ihre Existenz die territoriale Integrität eines Staates prinzipiell in Frage stellen. Weiterhin bleibt ihre Loyalität in den Augen der Behörden des jeweiligen Staates oft zweifelhaft. Deshalb sind ihre Vertreter nicht selten ein beliebtes Ziel der Sicherheitsbehörden. In dieser Hinsicht stellt das deutsch-dänische Grenzland keine Ausnahme dar, denn auf beiden Seiten der Grenze wurden die Minderheiten als Problem für die nationale Sicherheit betrachtet. Erst verzögert ließen sich diese nationalen Konfliktlinien und die damit verbundenen Überwachungsmuster abbauen, und trotz Bekundungen der nationalen Versöhnung wie der Loyalitätserklärung der deutschen Minderheit in Nordschleswig, der Kieler Erklärung 1949 und der Kopenhagen-Bonner Erklärungen von 1955 setzten sich traditionelle Feindbilder fort und ließen sich praktisch erst in den 1950er und 1960er Jahren abbauen.

Forschungsstand

Mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte der Nachrichtendienste wird einerseits eine alltägliche Tätigkeit von Staaten in den Fokus genommen. Andererseits bestehen Belange, soweit erforderlich, Geheimnisse zu schützen. Dieses Spannungsfeld bildet sich in der Forschung ab und bedeutet, dass Nachrichtendienstgeschichte bisher wissenschaftlich kaum beachtet wurde. Sie kann gerade einmal auf eine Forschergeneration zurückblicken. Das Grundproblem für die Forschung stellt die Quellenlage dar, da Quellen traditionell sehr zurückhaltend freigegeben werden. War der Aktenzugang früher oft nahezu unmöglich, sind es heute andere Herausforderungen.

In Europa ebneten das Ende des Kalten Krieges und der Zerfall der kommunistischen Staaten den Weg für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der Nachrichtendienste. Erstmals wurde ein geregelter Zugang zu nachrichtendienstlichen Archivquellen ermöglicht; man kann sagen, es gab eine Archivrevolution in Zentral- und Osteuropa.³ Schrittweise werden auch westeuropäische Archive zu Fragen des Nachrichtendienstkrieges für die Forschung zugänglich. Dies ist selbstverständlich kein gradliniger Prozess. So experimentierte Dänemark Anfang der 2000er Jahre mit einem liberaleren Aktenzugang, aber schon bald gab es Rückschläge. So verweigert beispielsweise der dänische PET bislang die Herausgabe von Akten über die Bekämpfung der kommunistischen Partei, etwa zu dem Wirken des späteren Ministers für Staatssicherheit, Ernst Wollweber (1898–1967), in den 1930er Jahren aus Rücksichtnahme auf seine Partnerdienste.⁴ Dabei sind selbstredend die

3 Vgl. Wladyslaw Bulhak/Thomas Wegener Friis: Shaping the European school of intelligence, in: The International Journal for Intelligence, Security, and Public Affairs, 22 (2020), H. 3, S. 139–158.

4 Rigsarkivet: Rapport om praksis på Tilgængelighedsområdet I 2022, Kopenhagen 2023, S. 38.

»Partnerdienste« jener Zeit nicht die nationalsozialistischen Nachrichtendienste, deren Schutzwürdigkeit nicht zu erkennen ist. Gleichwohl zeigt das, wie schwierig die Öffnung von historischen Akten sich selbst in demokratischen Gesellschaften gestaltet.

In Deutschland hat sich die Bereitschaft zur Archivöffnung von Ost nach West bewegt. Während in den 1990er Jahren die Stasi-Akten teilweise zugänglich gemacht wurden, gab es im vergangenen Jahrzehnt richtungsweisende Projekte zur Frühgeschichte des Bundesnachrichtendienstes (BND), des Bundesamtes für Verfassungsschutz sowie zum Militärischen Abschirmdienst (MAD).⁵ Dabei stand vor allem die personelle Kontinuität aus der NS-Zeit im Mittelpunkt. Das nördlichste Bundesland taucht mitunter am Rande auf, stellte jedoch keinen Schwerpunkt dar. In Schleswig-Holstein war das kein Thema für die historische Forschung, freilich mit punktuellen Ausnahmen.

Auch wenn die Geschichte der Nachrichtendienste in der deutsch-dänischen Region weithin ein Forschungsdesiderat bildet, haben sich einzelne Historiker mit der Thematik oder mit einzelnen Aspekten beschäftigt. Hervorzuheben ist der emeritierte Flensburger Geschichtspräsident Gerhard Paul (*1951). Besonders seine Quellenedition »Flensburg meldet ...!« ist als Pionierarbeit anzusehen, ebenso sein Beitrag zu den »Meldungen aus dem Reich«. Diese Quelleneditionen sind zwar ein Beitrag zur NS-Geschichte, dennoch geben die ausgewählten Quellen wichtige Einblicke in den Nachrichten- und Unterdrückungsapparat im Norden und es sind Analysen sowohl zu linken politischen Gruppen als auch zu den Minderheiten südlich und nördlich der Grenze enthalten.⁶ Zu nennen sind in diesem Zusammenhang biografische Studien zum Chef der Gestapo und späteren dänischen Agenten Hans Hermannsen (1891–1952).⁷

Die Flensburger Historikerin Merete Bo Thomsen lieferte wichtige Erkenntnisse zur Nachrichtendienstgeschichte in Schleswig-Holstein. Ihre Dissertation zu den nationalen Praktiken der dänisch gesinnten Südschleswiger auf dem Land in den Jahren 1919 bis 1933 ist freilich kein Beitrag zur Intelligence-History; allerdings verweist sie auf den nachrichtendienstlich geführten Grenzkampf. Die Informanten waren in der Regel traditionelle Quellen eines jeden Nachrichtendienstes im Landesinneren,

5 Zum BND ist nicht zuletzt die Reihe der unabhängige Historikerkommission zur Geschichte des BND (UHK) erschienen; zum BfV ist das wesentlichste Werk: Constantin Gschler/Michael Wala: »Keine Neue Gestapo«. Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die NS-Vergangenheit, Hamburg 2015; zum MAD: Helmut R. Hammerich: »Stets am Feind!«, Der Militärischen Abschirmdienst (MAD) 1956–1990, Göttingen 2019.

6 Gerhard Paul: »Flensburg meldet: ...!«. Flensburg und das deutsch-dänische Grenzgebiet im Spiegel der Berichterstattung der Geheimen Staatspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD) des Reichsführers-SS, Flensburg 1997, S. 17.

7 Gerhard Paul: Hans Hermannsen – Flensburgs Gestapo-Chef, in: Broder Schwensen u. a. (Hrsg.): Verführt, verfolgt, verschleppt, Flensburg, 1996, S. 101–127; Gerhard Paul: Landunter. Schleswig-Holstein und das Hakenkreuz, Münster 2001.

nämlich Amtspersonen wie Landesjäger oder Polizeibeamte und vielleicht auch Pastoren und Lehrer, die von Amts wegen eine relative Reichweite in der Gesellschaft hatten und für Behörden leicht ansprechbar waren.⁸

Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist auffallend wenig über Nachrichtendienste in Schleswig-Holstein geforscht worden. Lediglich der Polizei- und Kirchenhistoriker Stephan Linck deutet in seinem Werk über die Flensburger Polizei an, dass unmittelbar nach dem Krieg die nachrichtendienstliche Arbeit wieder aufgenommen wurde.⁹ Selbst das vierbändige Standardwerk zur politischen Geschichte der dänischen Minderheit in Südschleswig von Johan Peter Noack (1943–2021) lässt trotz einer umfangreichen Quellenbasis aus Dänemark, Deutschland und Großbritannien die Rolle der jeweiligen Nachrichtendienste außer Acht.

Auf dänischer Seite des Grenzzaunes liegen einige, jedoch nicht viele, Beiträge vor, die Aspekte der nachrichtendienstlichen Tätigkeit im Raum Schleswig berühren. Die umfassende Trilogie des Militärhistorikers Michael H. Clemmesen (*1944) zur militärischen Planung in und um Dänemark in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts behandelt auch nachrichtendienstliche Aktivitäten, jedoch in der Regel als Teil der generellen Sicherheitslage.¹⁰ Die neue Grenzziehung 1920 hatte zwar nationale dänische Wünsche erfüllt, aber die deutsche Minderheit stellte Dänemark vor neue Sicherheitsfragen. Der dänische Staat und seine Sicherheitsorgane konnten nicht sicher sein, wie sich diese Bürger verhalten würden, besonders in einer Konfliktsituation mit dem Deutschen Reich.¹¹ In Clemmesens Analyse zum Fall Harry Lembourn, der 1928 in Berlin wegen Spionageverdachts verhaftet wurde, wird auch ersichtlich, dass nachrichtendienstliche Operationen im Grenzkampf nicht nur dänischen Stellen überlassen wurden, sondern dass auch französische und nationalistische Netzwerke im Grenzland durchaus eine Rolle spielten.¹² Zu nennen ist auch der Fall des deutschen Marineoffiziers Horst von Pflugk-Harttung (1889–1967), bei dem der Kopenhagener Abwehr-Resident umfassend spioniert und die Fäden in der deutschen Minderheit geführt hat.¹³

Dass auch in der dänischen Minderheit phasenweise spioniert wurde, zeigt Klaus Tolstrup Pedersen in seiner Biographie zu den nachrichtendienstlichen Aktivitäten

8 Merete Bo Thomsen: *Danskhed under Pres. Dansksindede sydslesvigere 1919–1933*, Odense 2021, S. 364.

9 Stephan Linck: *Die Ordnung verpflichtet: Deutsch Polizei 1933–1949. Der Fall Flensburg*, Paderborn 2000, S. 232.

10 Michael H. Clemmesen: *Den lange vej mod 9. April. Historien om de fyrre år før den tyske operation mod Norge og Danmark i 1940*, Odense 2010; Michael H. Clemmesen: *Det lille land før den store krig. De danske farvande, stormagtsstrategier, efterretninger og forsvarsforberedelser omkring kriserne 1911–1913*, Odense 2012; Michael H. Clemmesen: *Sønderjyllands forsvar og Lembourns spionage: om skiftet i 1928–29 tilbage til tyskerkursen fra småflirt med fransk alliance*, Odense 2019.

11 Michael H. Clemmesen, *Sønderjyllands forsvar og Lembourns spionage: om skiftet i 1928–29 tilbage til tyskerkursen fra småflirt med fransk alliance*, Odense 2019, S. 171.

12 Ebenda, S. 456.

13 Vgl. Trine Engholm Michelsen: *En spion tæt på regeringen: Horst von Pflugk-Harttungs arbejde for Abwehr og Gestapo i 1930'ernes Danmark*, in: *Fra Krig og Fred*, 10 (2022), H. 1, S. 49–83.

des Mitgliedes des Preußischen Abgeordnetenhauses Gustav Johannsen (1840–1901).¹⁴ Auch dem Wegbereiter der Volksabstimmung 1920 und Reichstagsmitglied H. P. Hanssen (1872–1953) wurde eine Zusammenarbeit mit dem dänischen militärischen Nachrichtendienst nachgesagt, was jedoch vom Kopenhagener Historiker Kristian Bruhn widerlegt werden konnte.¹⁵ Gerade Bruhn hat in den letzten Jahren wichtige Beiträge zur Geschichte der Nachrichtendienste in der Grenzregion im 19. und frühen 20. Jahrhundert vorgelegt.¹⁶

Die Überwachung der deutschen Minderheit in der Zwischenkriegszeit ist bisher allenfalls rudimentär beschrieben worden. Nordschleswig spielt beispielsweise nur gelegentlich eine Rolle im Hauptwerk zur dänischen Polizei und zum Nachrichtendienst der Jahre von 1938 bis 1947, die der Kopenhagener Historiker Henrik Stevnsborg untersucht hat.¹⁷ Die Nachkriegszeit ist dagegen von der Historikerin Geese Friis als Mitarbeiterin der staatlichen Kommission zur Aufarbeitung des Nachrichtendienstes der dänischen Polizei (PET-Kommissionen) in ihrer Arbeit zur Überwachung der extremen Rechten behandelt worden, was einen wichtigen ersten Schritt zur Aufarbeitung darstellt.¹⁸ Diese Arbeit wurde in den letzten Jahren vom Nordschleswigschen Historiker Jon Thulstrup fortgesetzt.¹⁹

Die Geschichte der Auslandsspionage in der Grenzregion ist eher von dänischen als von deutschen Wissenschaftlern thematisiert worden. Dies spiegelt die asymmetrischen deutsch-dänischen Beziehungen ab, denn die Befriedung der nachbarschaftlichen Beziehungen war für Dänemark im späten 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Überlebensfrage, während hingegen die deutsch-dänische Grenze für Deutschland eine von mehreren Grenzen war. Der erwähnte Pflugk-Hartung-Fall von 1938 belegt selbstverständlich, dass es durchaus deutsche Spionageziele und Netzwerke in Dänemark gab, doch das Interesse vor allem norddeutscher Histo-

14 Klaus Tolstrup Petersen: *Gustav Johannesen – og modernisering af danskheden i Sønderjylland*, Odense 2017, S. 60–62.

15 Michael H. Clemmesen: H. P. Hanssen – den danske generalstabs stjerneagent »Z« i Berlin«, in: *Sønderjysk Månedsskrift*, 2, 2012, S. 114–121; Kristian Bruhn: H. P. Hanssen og Agent Z, in: *Sønderjysk Månedsskrift*, 5, 2018, S. 171–177.

16 Vgl. Kristian Bruhn: *Den hemmelige stat. Rets- og administrationshistoriske studier i den danske efterretningstjeneste fra de slesvigske krige til tiden omkring 1. Verdenskrig*, Dissertation Universität Kopenhagen 2017; Kristian Bruhn: *Der Nachrichtendienst des dänischen Heeres im Ersten Schleswigschen Krieg 1848–1851*, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte*, 148 (2023), S. 29–64; Kristian Bruhn: *Nachrichtendienste und Spione im Deutsch-Dänischen Krieg von 1864*, in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift*, 82 (2023), H. 1, S. 7–35; Kristian Bruhn/Jean René Westh: *Les préparatifs militaires secrets d'une alliance entre la France et le Danemark en 1870*, in: *Revue Historique des Armées*, 315 (2024), H. 5, S. 35–50.

17 Vgl. Henrik Stevnsborg: *Politiet 1938–1947. Bekæmpelse af spionage, sabotage og nedbrydende virksomhed*, Kopenhagen 1992.

18 PET-Kommissionens beretning Bd. 11. *PET's Overvågning af den yderste højrefløj 1945–1989*, Kopenhagen 2009.

19 Vgl. Jon Thulstrup: *Die Minderheit aus Sicht von drei Generationen*. Dissertation am Department of Language, Culture, History and Communication University of Southern Denmark, Odense 2023, S. 34f.; Jon Thulstrup/Thomas Wegener Friis: »Vedrørende oprettelsen af Nazipartiet i Nordslesvig«. *Overvågningen af det tyske mindretal 1945–1961*, in: Henrik Lundtofte/Mikkel Kirkedahl Nielsen/Lulu Anne Hansen/Morgen Savsø (Hrsg.): *Skabertrag. Festschrift til Flemming Just*, Ribe 2022, S. 209–224.

riker an einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung war mäßig. Allerdings entstanden wichtige Werke zur Spionage des NS-Staates sowie zu den Kontinuitäten im frühen Kalten Krieg im Norden bezeichnenderweise durch den norwegischen Wissenschaftler Tore Pryser (*1945).²⁰ Einen wesentlichen Beitrag zu den Jahren zwischen dem Zweiten Weltkrieg und den ersten Jahren des Kalten Krieges leistete der Museumsleiter Peer Henrik Hansen mit seiner Analyse der US-amerikanischen Nachrichtendienste in den Jahren von 1943 bis 1946, die en passant auch US-amerikanische Interessen an Schleswig-Holstein belegt.²¹

In Dänemark erschienen 1970 die Erinnerungen des Stellvertretenden Chefs des Nachrichtendienstes der Armee, Hans Mathiesen Lunding (1899–1984). Sie geben einen Einblick in die Zwischenkriegszeit und bieten, trotz erheblicher Lücken, einen Eindruck von der Arbeit mit V-Männern im deutschen Norden vor 1940 sowie von der deutsch-dänischen Zusammenarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg.²² Das Buch kam Jahrzehnte später in der Forschung an. Die deutsch-dänische nachrichtendienstliche Zusammenarbeit während des Kalten Krieges wurde vertiefend behandelt in dem Werk »Spionage unter Freunden«, das erst 2017 die Partnerdienstbeziehungen und die nachrichtendienstliche Tätigkeit der Organisation Gehlen und des BND untersuchte.²³ In diesem Rahmen wurde auch der Aufbau von sogenannten Stay-behind-Netzwerken sowohl des BND als auch des dänischen militärischen Nachrichtendienstes in Schleswig-Holstein in den 1950er Jahren behandelt.²⁴

Spionage sowie Spionageabwehr in der Region bleibt nach wie vor ein Forschungsgebiet mit großem ungenutzten Potential. Vor allem der Nachrichtendiensthistoriker Helmut Müller-Enbergs hat sich mit der Tätigkeit des ostdeutschen Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) befasst.²⁵ Eine Einordnung der Spionage des Bereichs Aufklärung der Nationalen Volksarmee der DDR in der deutsch-dänischen Region ist vom

20 Vgl. Tore Pryser: *Fra varm til kald krig, Etterretningskuppet på Lillehammer i frigjøringsdagene 1945 og et muligt mord*, Oslo, 2001; Tore Pryser: *Til nytte i den Kalde Kriegen Kriegen*. Etterbruk av tyske hemmelige tjenester, in: Thomas Wegener Friis/Michael F. Scholz/Robert Bohn (Hrsg.): *Østersøområdet – fra Anden Verdenskrig til den Kolde Krig*, Middelfart 2007; Tore Pryser: *USA's hemmelige agenter. Den amerikanske etterretningstjeneste i Norden under andre verdenskrigen*, Oslo 2010; Tore Pryser: *Tyske hemmelige tjenester i Norden. Spionsaker og aktører 1930–1950*, Oslo 2012.

21 Vgl. Peer Henrik Hansen: *Da Yankeeerne kom til Danmark. Fra verdenskrig til kold krig. Den amerikanske efterretningstjeneste og Danmark 194–1946*, Kopenhagen 2008, S. 166–173; Ders.: *Second to None: US Intelligence Activities in Northern Europe 1943–1946*, Dordrecht 2011, S. 202–206.

22 H. M. Lunding/Otto Lippert: *Stemplet fortroligt. Oberst H. M. Lundings erindringer*, Kopenhagen 1970, S. 54–62.

23 Erich Schmidt-Eenboom/Christoph Franceschini/Thomas Wegener Friis: *Spionage unter Freunden. Partnerdienstbeziehungen und Westaufklärung der Organisation Gehlen und des BND*, Berlin 2017, S. 189–237; Erich Schmidt-Eenboom/Thomas Wegener Friis: *En mærkelig forbindelse? Det tidlige vestysk-danske efterretningssamarbejde*, in: *Fra Krig og Fred*, 2023, S. 39–53.

24 Siehe auch Erich Schmidt-Eenboom/Ulrich Stoll: *Die Partisanen der NATO. Stay-Behind-Organisationen in Deutschland 1946–1991*, Berlin 2015, S. 144.

25 Davon ist bisher lediglich die Spionage der DDR wissenschaftlich untersucht worden: Helmut Müller-Enbergs: *Stasi in Schleswig-Holstein*, in: Aaron Jessen/Elmar Mollenhauer/Karsten Biermann (Hrsg.): *Grenzen überwinden. Schleswig-Holstein, Dänemark & die DDR*, Husum 2016, S.133–152; Helmut Müller-Enbergs/Thomas Wegener Friis, *Grenzlandpolitiker als Stasi-Spione. Analyse und Hintergrund eines Aufsehens erregenden Fälschung*, in: *Grenzfriedenhefte*: 1, 2008, S. 21–36.

dänischen Historiker Thomas Wegener Friis vorgenommen worden, charakteristischweise mit dem Schwerpunkt auf Dänemark.²⁶

Einzelne Fälle ostdeutscher Agententätigkeit aus der Region sind bereits beschrieben worden, so die ehemalige Objektquelle »Bernhard« der Hauptverwaltung A des MfS, bei der es sich um den Pressesprecher der SPD im Kieler Landtag handelte.²⁷ Ein anderer schleswig-holsteinischer SPD-Politiker, der sich dem Verdacht der Agententätigkeit ausgesetzt sah, war Ministerpräsident Björn Engholm (*1939).²⁸ Die dänische Forschung thematisierte einen Agenten des militärischen Nachrichtendienstes der DDR, der über Kopenhagen eingeschleust wurde.²⁹ Zuletzt wurde der in Flensburg lebende dänische Journalist und Dreifachagent Flemming Sørensen (1930–2016) diskutiert, der vom Düsseldorfer Oberlandesgericht in einem Spionageprozess 1983 freigesprochen wurde.³⁰

Die beiden dänischen Regierungskommissionen zum Kalten Krieg, die in den Jahren von 2005 bis 2009 die Grenzregion schlaglichtartig beleuchtet haben, widmeten sich auch der dänischen Abwehrarbeit in Südschleswig gegen konspirative Netzwerke, die schon in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg festgestellt wurden. Die dänischen Dienste ermittelten gegen ein umfassendes, von sowjetischen Stellen in Schwerin und Berlin kontrolliertes Netzwerk, das sich über Schweden, Dänemark und Schleswig-Holstein erstrecken sollte.³¹ Auch wurden darin dänische Ermittlungen zu sowjetischen nachrichtendienstlichen Interessen in Nordschleswig in den 1960er Jahren angesprochen.³² Auch die polnischen nachrichtendienstlichen Aktivitäten in der Region wurden in den Regierungskommissionen beschrieben, wobei die dänisch-deutsche Seite gegen einen Doppelagenten in der Bundesrepublik ermittelte, der durch tote Briefkästen im nordschleswigschen Sønderborg seine Verbindung zum

26 Thomas Wegener Friis: Den usynlige front. DDR's militærspionage mod Danmark under den Kolde Krig, Kopenhagen 2005; Thomas Wegener Friis: Die Militærspionage der DDR, in: Horch und Guck, 15 (2006), H. 55, S. 16–22.

27 Vgl. Bernd Michels: Spionage auf Deutsch. Wie ich über Nacht zum Top-Agenten wurde, Düsseldorf 1992. Vgl. hierzu den Beitrag von Helmut Müller-Enbergs zur DDR-Spionage in Schleswig-Holstein in diesem Band.

28 Stasi-Vorwürfe: Engholm gewinnt gegen »Focus«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.9.2003.

29 Vgl. Thomas Wegener Friis: H.C. Andersen gør et drømmende forsovet indtryk. In: Arbejderhistorie Tidsskrift for Historie, kultur og politik, 11 (2005), H. 1, S. 1–17.

30 Ole Sønnichsen/Jesper Clemmensen: Farlig mand – Historien om en dansk dobbeltagent og Stasi-spion, Kopenhagen 2024; Thomas Wegener Friis/Nils Abraham, Can a privileged man be a spy? The case of the triple agent Flemming Sørensen, in: (Bulhak/Przemysław Gaszold/Thomas Wegener Friis (Hrsg.): Need to Know (in Druck), Warschau 2025. Siehe auch den Beitrag von Nils Abraham und Thomas Wegener Friis in diesem Band.

31 PET-Kommissionens beretning Bd. 6. PET's Overvågning af Danmark Kommunistiske Parti 1945–1989. PET, de danske kommunister og østlig efterretningsaktivitet, Kopenhagen 2009, S. 115–119.

32 PET-Kommissionens beretning Bd. 7. PET's Overvågning af politiske partier 1945–1989 og østlig efterretningsaktivitet, Kopenhagen 2009, S. 191.

polnischen Nachrichtendienst aufrechterhalten hatte.³³ Erkennbar ist, was bislang fehlte: eine gezielte und umfassende Auseinandersetzung mit diesem Thema in der deutsch-dänischen Grenzregion.

Zu den Beiträgen

Die Idee zu diesem Projekt gab es bereits im Jahre 2020. Sein Ziel ist es, auf die unsichtbare beziehungsweise versteckte Geschichte im Grenzland aufmerksam zu machen: die Spionage der Nachrichtendienste in Schleswig-Holstein und Süddänemark. Dieses relativ neue Feld der Grundlagenforschung ist noch wenig beschritten, Lücken überwiegen. Aus diesem Grund setzten sich Forschende aus Deutschland, Dänemark, Polen und Österreich in einem ersten Workshop in Flensburg zusammen und diskutierten Impulse für dieses Forschungsfeld. Die Beiträge dieses Bandes sind im Ergebnis dieses Diskussionsprozesses entstanden. Die Absicht ist es, die Landschaft nachrichtendienstlicher Aktivitäten in der Region bis zum Ende des Kalten Krieges zu beschreiben.

Dieser Band verknüpft drei Dimensionen in einem Handlungsraum: dem Grenzland zwischen Dänemark und Deutschland. In zeitlicher Hinsicht handelt es sich um die Aktivitäten von Nachrichtendiensten vor dem und während des Ersten Weltkrieges, in der Zeit während des Nationalsozialismus und schließlich in den Jahrzehnten nach 1945, was die erste Dimension ausmacht. Die zweite Dimension bildet das Wechseln der Perspektiven: aus dänischer und deutscher Sicht bzw. dänischer Perspektive aus Deutschland sowie umgekehrt aus deutscher Perspektive in Dänemark. Die dritte Dimension besteht in der Wahrnehmung durch dritte Parteien wie Großbritannien, die USA, Polen und die DDR (1949–1989). Mit Blick auf den gegenwärtigen Forschungsstand überwiegen in diesem Panorama die Fehlstellen, die jedoch durch die Beiträge in diesem Band gemindert werden.

Kristian Bruhn konzentriert sich in seinem Beitrag auf die militärischen Nachrichtendienste, die wie so oft in Zeiten des Krieges an Stellenwert gewinnen. So auch in den Schleswigschen Kriegen im 19. Jahrhundert und in den Jahren vor dem und während des Ersten Weltkrieges, wo er die diversen Aktivitäten nachzeichnet. Das nationalsozialistische Deutschland suchte staatliche Bündnispartner im Ausland, bediente sich aber auch deutscher Minderheiten. Jon Thulstrup rekonstruiert in seinem Beitrag die Rolle der deutschen Minderheiten in Dänemark für den Sicherheitsdienst und die Geheime Staatspolizei während der deutschen Besatzung. Nach diesem generellen Überblick konzentrieren sich Martin Göllnitz und Henrik Lundtofte auf die Eliten der schleswig-holsteinischen Polizei und des Sicherheitsdienstes in Dänemark

33 Danmark under den Kolde Krig, Bd. 2, Kopenhagen 2005, S. 651; Danmark under den Kolde Krig, Bd. 4, Kopenhagen 2005, S. 119–121; zur Einordnung des polnischen Nachrichtendienstes in der Region siehe Przemysław Gaszold: Polish military intelligence in Denmark. Structures and main goals, in: Władysław Bulhak/Thomas Wegener Friis (Hrsg.): A centenary of Polish-Danish relations, Stuttgart 2023, S. 134–144.

in Zeiten der Besatzung bis 1945. Anne Rheder Andersen untersucht in ihrem Beitrag kreative Formen der nachrichtendienstlichen Informationsbeschaffung durch US-amerikanische Dienste während des Zweiten Weltkrieges mit einem regionalen Fokus auf Schleswig-Holstein.

Den zeitlichen Schwerpunkt dieses Bandes machen die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg aus. Dieter Bacher eröffnet ihn mit seiner Analyse der britischen Nachrichtendienstarbeit im besetzten Deutschland mit besonderer Berücksichtigung Schleswig-Holsteins. Mogens Rostgaard Nissen beschreibt die Informationen einer wichtigen nachrichtendienstlichen Quelle in Südschleswig, die das Interesse dänischer Stellen an den Stimmungen und Auffassungen südlich der Grenze belegen. Davon ist es thematisch nicht weit bis zum Wirken des in Schleswig eingesetzten dänischen Nachrichtendienstlers H. M. Lunding, das von Anne Heckmann und Thomas Wegener Friis nachgezeichnet wird. Dass ehemalige, teils nach dem Zweiten Weltkrieg weiterhin bekennende Nationalsozialisten wie Gustav Hanelt mit Blick auf ihre Vernetzung auch in Schleswig-Holsteins Landtag eine relevante Ressource für den ostdeutschen Nachrichtendienst waren, beschreibt Helmut Müller-Enbergs. Bodo V. Hechelhammer stellt mit Hans Sommer einen Mitarbeiter der Organisation Gehlen vor, der auch für das Ministerium für Staatssicherheit der DDR in Schleswig-Holstein spioniert hat. Der Kalte Krieg war immer auch eine Art Vorabend zu einem heißen Krieg, worin Stay-behind-Netze in Schleswig-Holstein eine Rolle spielten, die John Jensen am Beispiel Günther Toepke untersucht. In Schleswig-Holstein entstand wie in jedem westdeutschen Bundesland ein dem Innenministerium unterstellter Verfassungsschutz, dessen erste Jahre Carsten Müller-Boysen rekonstruiert. Nicht nur vor, sondern auch nach 1945 hatte die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein für die Nachrichtendienste eine besondere Bedeutung, was Thomas Wegener Friis herausarbeitet. Das analysiert spiegelbildlich Jon Thulstrup für die deutsche Minderheit in Dänemark in den ersten Nachkriegsjahren.

Es tummeln sich nicht allein westdeutsche und dänische Nachrichtendienste oder Dienste der westlichen Besatzungsmächte in der Grenzregion, sondern auch der ostdeutsche Nachrichtendienst in Schleswig-Holstein. Die operative Lage beschreibt Helmut Müller-Enbergs in einem weiteren Beitrag. Den Band komplettiert diesbezüglich Wladyslaw Bulhak mit der polnischen Perspektive. Er gibt in seinem Beitrag einen ersten Überblick über die polnischen Archivbestände im Hinblick auf Material zur Stadt Flensburg und zu Schleswig-Holstein. Einen besonderen Fall stellt der dänische Mehrfach-Agent Flemming Sørensen dar, der eng in der dänischen Minderheit vernetzt und Gegenstand eines spektakulären Gerichtsverfahrens 1982/83 war. Er wird von Nils Abraham und Thomas Wegener Friis auch aus einer gesellschaftskritischen Perspektive dargelegt.

Dieser Band ist geprägt durch die Beiträge seiner Autorinnen und Autoren, ihnen gilt zunächst unser ganz besonderer Dank. Aber ohne die finanzielle Unterstützung aus dem Schleswig-Holsteinischen Landtag und den Einsatz des Fraktionsvorsitzenden des SSW, Christian Dirschauer (MdL), hätte er nicht das Licht der Welt erblickt.

Für diese Unterstützung sind wir sehr dankbar. Auch unserem Kollegen Professor Dr. Martin Krieger vom Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel gebührt ein herzlicher Dank für seine wichtigen Impulse für Forschungen zur Spionage in Schleswig-Holstein. Stellvertretend für die vielen Archive im In- und Ausland möchten wir an dieser Stelle auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesarchivs Schleswig-Holstein sehr danken, ohne deren Mittun es unmöglich gewesen wäre, diesen historischen Aktenschatz zum Sprechen zu bringen. Einen Dank möchten wir auch an die Dänische Zentralbibliothek für Südschleswig in Flensburg für das Ausrichten der Workshops und die freundliche Bereitstellung von Abbildungen für den Sammelband richten. Unseren Dank möchten wir auch an Karin Prien (MdL), Ministerin für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, für das freundliche Vorwort dieses Sammelbands richten. Schließlich ist dem BeBra Wissenschaft Verlag für die gute Zusammenarbeit zu danken, dessen bewundernswertes Lektorat es vollbrachte, die diversen Sprach- und Schreibkulturen zu einem Guss zu vereinen.

Aktivitäten ausländischer Militärgeheimdienste in Schleswig-Holstein vor dem und im Ersten Weltkrieg

Noch vor zehn Jahren gab es nur spärliche Forschung zu den Aktivitäten militärischer Geheimdienste in Schleswig-Holstein in der langen Phase zwischen den Schleswigschen Kriegen im 19. Jahrhundert und dem Ersten Weltkrieg. Primär erklärt sich die Abwesenheit der Nachrichtendienste in der Geschichtsschreibung zu Schleswig-Holstein dadurch, dass schriftliche Belege über die damaligen Aktivitäten schwierig zu beschaffen sind – und das aus mehreren Gründen.

Erstens haben Nachrichtendienste schon immer laufend schriftliches Material aufgrund von Sicherheitsbedenken vernichtet. Zweitens verschwanden während des Zweiten Weltkrieges zwei der größten und relevantesten Archive für diese Thematik. Am Tag des Einmarsches der Wehrmacht in Dänemark, in den frühen Morgenstunden des 9. April 1940, verbrannte der Nachrichtendienst des dänischen Generalstabs sein Archiv vollständig, wobei alle Unterlagen aus der Zeit zwischen 1866 und 1940 mit nur wenigen Ausnahmen verloren gingen. Der Großteil der Aufzeichnungen des Nachrichtendienstes des deutschen Heeres aus derselben Periode ging verloren, als die Royal Air Force das Heeresarchiv in Potsdam am 14. April 1945 bombardierte. Somit unterliegt die dänische und deutsche Geheimdienstforschung gewissen Einschränkungen, weshalb sich kein vollständiges Bild der nachrichtendienstlichen Tätigkeiten innerhalb des Militärs in Schleswig-Holstein vor dem Zweiten Weltkrieg zeichnen lassen wird. Die übergeordneten Entwicklungen können jedoch mithilfe des vorhandenen Materials rekonstruiert werden, von den Schleswigschen Kriegen als Ausgangspunkt bis zum Ersten Weltkrieg.

Die Schleswigschen Kriege

Als der Erste Schleswigsche Krieg im März 1848 ausbrach, besaß das dänische Heer keinen Geheimdienst. Informationen über den Feind wurden mithilfe von Aufklärungen, Vernehmungen von Zivilisten und einigen wenigen Versuchen, Soldaten in Zivil spionieren zu lassen, gesammelt. Das Ergebnis war nicht zufriedenstellend, doch gelang es dem Heer innerhalb weniger Monate, ein auf geheimen Informanten in Schleswig basierendes Spionagewesen aufzubauen. Trotz massiver Schwierigkeiten im Frühjahr 1848 funktionierte die geheimdienstliche Arbeit 1849 und 1850 mit Informanten in sowohl Schleswig als auch Holstein zufriedenstellend. Nach dem Ende



Die Witwe Doris Esselbach besaß während des Ersten Schleswigschen Kriegs das Hotel Stadt Hamburg auf dem Lollfuß am Eingang zur Stadt Schleswig. Es diente als Poststation und Halt für die Postkutsche und als Aufenthaltsort für zunächst dänische und später deutsche Offiziere. Sie wird sowohl in deutsch- als auch in deutschsprachigen Offiziererinnerungen lobend für ihr herzliches Entgegenkommen, die behagliche Atmosphäre des Hotels und Ihre Gastfreundschaft gegenüber beiden Konfliktparteien erwähnt obwohl sie nur Deutsch sprach. Tatsächlich war sie eine hochgeschätzte dänische Spionin und ihr Doppelspiel wurde nie enttarnt. Ihr Kurier war der Postbote Bladt, der als Fahrer im Postwesen tätig war und persönlich ausgewählt wurde, um als Bindeglied zwischen Esselbach und dem Geheimdienst zu operieren (Holst/Larsen 1888).

der Kriegshandlungen wurde der Nachrichtendienst im März 1851 aufgelöst und der frühere Spionagechef übernahm die neu geschaffene Stelle des Leiters der Schleswigschen Gendarmerie.¹

Beim Ausbruch des Zweiten Schleswigschen Krieges war das dänische Heer etwas besser vorbereitet. Der Korsører Bürgermeister wurde am 16. Januar 1864 vom Kriegsministerium als »Leiter des Nachrichtendienstes des Heeres« vorläufig eingestellt, wobei man ihm einige Kopenhagener Polizeibeamte zur Seite stellte, um unter falschen Namen in Schleswig als Spione zu arbeiten und über verschiedene Tarnadressen zu kommunizieren. Die kleine Einheit erreichte Ende Januar das Hauptquartier des Feldheeres in Schleswig, jedoch wurden ihre Spione bald verhaftet, sodass die Organisation bereits im Februar dem Zusammenbruch nahe war. Gleichzeitig versuchte das Oberkommando des Heeres mithilfe der lokalen Beamten, in Südschleswig Agenten zu rekrutieren, doch auch dies missglückte. Erneut dauerte es einige Monate, bis die komplizierte Maschinerie funktionierte. Dennoch gelang es dem dänischen Heer im Laufe des Krieges, etwa 100 Personen anzuwerben und auszubilden, die dann gegen Bezahlung Informationen über die preußischen und österreichischen

¹ Kristian Bruhn: Der Nachrichtendienst des dänischen Heeres im Ersten Schleswigschen Krieg 1848–1851, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, vol. 148 (2023), S. 29–64.

Truppen lieferten. Diese geheimdienstliche Tätigkeit bezog sich auf das Gebiet zwischen Flensburg und Aalborg im Norden Jütlands.

Der Umfang und Charakter des Nachrichtendienstes des dänischen Heeres 1864 kann dank eines intakten Archivs mit großer Präzision bestimmt werden. Das preußische sowie das österreichische Heer rekrutierten Spione sowohl in Schleswig als auch in Dänemark, aber scheinbar in deutlich geringerem Maße. Unser Wissen über die Spionage und Spionageabwehr des preußischen und des österreichischen Heeres ist jedoch mit großer Unsicherheit verbunden, da keine entsprechende Überlieferung existiert.²

Ähnlich dem Verfahren 1851 wurde der dänische Nachrichtendienst im Herbst 1864 nach dem Ende des Krieges aufgelöst. Dass das dänische Kriegsministerium zu Friedenszeiten einen Nachrichtendienst aufrechterhalten sollte, stand nach dem Wiener Frieden erstmal nicht zur Debatte; und dennoch wurde er im April 1866 neu gegründet. In mehreren Städten zwischen Hamburg und Hadersleben wurden Agenten rekrutiert, die das Kriegsministerium über die militärischen Verhältnisse in Schleswig und Holstein unterrichteten. Der Wiederaufbau des Dienstes erfolgte zeitgleich mit dem dänischen Angebot an Preußen über eine Militärallianz gegen Österreich, sollte jedoch nicht als Vorbereitung eines Bündnisses verstanden werden, sondern vielmehr als Ausdruck der Angst vor einer preußischen Invasion in Jütland und einem Angriff auf Kopenhagen.

Vorbereitungen einer dänisch-französischen Allianz

Die Rekrutierung von Agenten in Schleswig und Holstein war zwar als eine vorübergehende Aufgabe angedacht, die 1866 beendet wurde. Der geheime Nachrichtendienst an sich wurde jedoch ab 1867 permanent. Das war das erste Mal, dass Dänemark einen militärischen Nachrichtendienst in Friedenszeiten weiter unterhielt. Diese entscheidende nachrichtendienstliche Zeitenwende kann auf verschiedene Art erklärt werden.

Eine Erklärung ist, dass die Erfahrungen der Schleswigschen Kriege bei den dänischen Offizieren einen Lernprozess auslösten. Die militärischen Niederlagen sollten analysiert werden, um die Kriegsführung im Falle eines dritten Schleswigschen Krieges zu verbessern. Die dänischen Generalstabsoffiziere konnten auf der Erfahrung aufbauen, dass es im Ersten Schleswigschen Krieg ein Jahr gedauert hatte, einen effektiven Nachrichtendienst aufzubauen, und dass es im Zweiten Schleswigschen Krieg erst gelang, als der Krieg fast vorbei war. Der in Holstein geborene dänische Offizier Heinrich Ahlmann kam 1868 zu der Schlussfolgerung, dass »der Nachrich-

2 Kristian Bruhn: Nachrichtendienste und Spione im Deutsch-Dänischen Krieg von 1864, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift, 82 (2023), H. 1, S. 7–35.

tendienst zu den Dingen gehört, denen man im Krieg die größte Bedeutung zuschreibt, die jedoch in Friedenszeiten beiseitegelegt werden, sehr zu Unrecht».³

Ein weiterer Teil der Erklärung ist, dass nach dem Krieg 1864 eine neue sicherheitspolitische Lage entstand, die von einer veränderten Bedrohungswahrnehmung und einem deutlich größeren Bedarf an nachrichtendienstlichen Informationen begleitet wurde. Die militärische Führung Dänemarks befand sich zwischen 1865 und 1870 in einem permanenten Wechsel zwischen Revanchehoffnung und Untergangsangst.⁴ Obwohl Preußen mühelos den Krieg gegen Österreich 1866 gewonnen hatte und Schleswig und Holstein Preußen einverleibt worden waren, gab es in großen Teilen Nordschleswigs und Dänemarks den Glauben daran, dass die Niederlage von 1864 nur eine vorübergehende sei. Diese Hoffnung war an die Vorstellung eines französischen Sieges über Preußen in einem von vielen erwarteten Kriegen geknüpft.

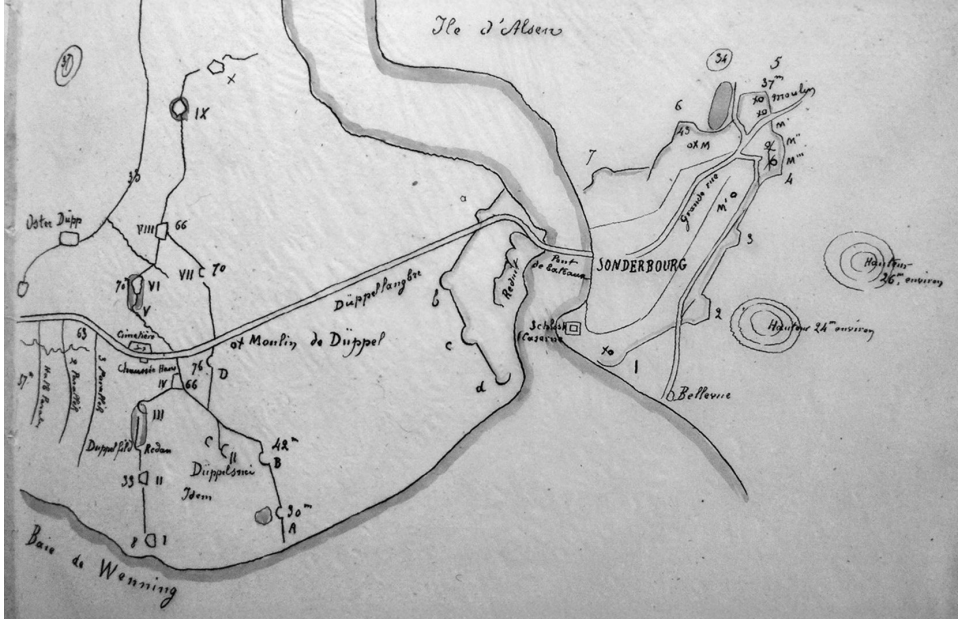
Bekanntermaßen schlug Napoleon III. im Sommer 1864 eine Teilung Schleswigs nach dem Nationalitätsprinzip vor und ließ im Prager Frieden von 1866 den in Dänemark berühmten Paragraphen 5 hinzufügen. Dieser beinhaltete die Maßgabe einer Vereinigung der nördlichen Gebiete Schleswigs mit Dänemark, wenn die Bevölkerung dieser Gebiete in einer freien Abstimmung diesen Wunsch äußern sollte. Ebenfalls ist bekannt, dass Dänemark in der Hoffnung, dass § 5 eingelöst werden würde, gegenüber Preußen eine vorsichtige Außenpolitik führte.⁵ Weniger bekannt hingegen ist, dass zwischen dem Frühling 1867 und dem Sommer 1870 eine äußerst geheime dänisch-französische Kooperation stattfand, die Spionage in Schleswig-Holstein einschloss.

Die Agenten hatten die Aufgabe, quantitativ die militärische Dislozierung der preußischen Streitkräfte im Gebiet zwischen Hamburg und der dänischen Grenze festzustellen. Qualitativ sollten die preußischen Entwicklungsprojekte beobachtet werden, beispielsweise der Ausbau der Festungswerke bei Sonderburg und Düppel sowie der Ausbau Kiels als Flottenstützpunkt. Die geheime dänisch-französische Zusammenarbeit wurde so gehandhabt, dass die Aufzeichnungen der Agenten laufend zusammengeführt und dem französischen Konsul in Kiel, Alfred de Valois, übermittelt wurden. Dieser schickte die Erkenntnisse vermutlich zusammen mit Kurierpost an das Marineministerium in Paris, damit die nachrichtendienstlichen Berichte nicht in die Hände der preußischen Post gerieten. Es war der einzige absolut gesicherte Kommunikationsweg. Die Agenten in Schleswig-Holstein wurden über ein geheimes Konto vom dänischen Kriegsministerium entlohnt. Darüber hinaus wurden in den Jahren 1867–1870 drei französische Marineoffiziere und drei Heeres-

3 Rigsarkivet (RA), Generalstabens krigsføringsdepot, Sagsakter, Fach 28, Capitain Ahlmann Denkschrift über den Geheimdienst der Armee, o.D. [1868].

4 Vgl. Johannes Nielsen: *Genrejsningshåb og undergangsangst. Dansk forsvarspolitik mellem 1864 og 1870 og folkestyrets første forsvarsordning*, Odense 1979.

5 Das Hauptwerk zu dieser Zeit ist weiterhin Aage Friis: *Den danske Regering og Nordslesvigs Genforening med Danmark*, Bd. 1–3, Kopenhagen 1921–1948.



Im Archiv des französischen Marineministeriums sind Planungsunterlagen für eine Landung von Truppen in Norddeutschland erhalten. Sie enthalten diese Skizze von Befestigungsanlagen bei Sonderburg und Düppel, wie sie vom französischen Rittmeister Fays in dessen Rapport vom 7. Dezember 1869 nach einer Aufklärungsreise nach Schleswig geschildert wurden. Die ursprüngliche Zeichnung ist nach aller Wahrscheinlichkeit ein Produkt der geheimen dänisch-französischen nachrichtendienstlichen Zusammenarbeit und stammt von den lokalen Kontakten des dänischen Geheimdienstes (Service Historique de la Défense).

offiziere zu Aufklärungszwecken an die schleswig-holsteinische Nordsee- und Ostseeküste sowie an Teile der übrigen norddeutschen Ostseeküste geschickt.⁶

Ausgewählte dänische Offiziere waren in das Unternehmen eingeweiht, angeleitet durch den dänischen Marineminister (1866–67) Carl Edvard von Dockum und Kriegsminister (1866–70) Waldemar Raasløff. Über einen deutschen Spion in Paris erhielt das Nachrichten-Bureau des Großen Generalstabes in Berlin jedoch 1873 Kenntnis von den geheimen nachrichtendienstlichen Berichten, die 1867–1870 aus Schleswig-Holstein an das Marineministerium geschickt worden waren. Laut Oberstleutnant Krause, dem Leiter der 3. Abteilung, bezog der französische Konsul in Kiel seine Informationen vorzugsweise »aus den Kreisen der politischen Gegner Preußens in Schleswig-Holstein und Dänemark, sowie durch bezahlte Agenten namentlich auch von der französischen Sache ergebenden Offizieren der dänischen Marine«.⁷ Die preußischen Untertanen in dem Unternehmen waren im Material durchgehend ano-

6 Kristian Bruhn/Jan René Westh: Les préparatifs militaires secrets d'une alliance entre la France et le Danemark en 1870, in: *Revue Historique des Armées*, 315 (2024), H. 5, S. 35–50.

7 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), RZ 201 19800, Oberstleutnant Krause, Pro Memoria 31. August 1873 (in Abschrift).

nymisiert; und 1873 wurde keine der erwähnten deutschen Personen von der Justiz belangt. Die Meldungen aus Schleswig-Holstein bewiesen im Übrigen, dass »sie ihre Auftraggeber sehr gut bedienten. Über die Armierung, Besatzung, Verpflegung pp von Sonderburg, Düppel z. B. liegt ein sehr genauer und vollständig orientierender Bericht vor. Ebenso war die Torpedosperre des Kieler Hafens durch einen Agenten des Consuls de Valois bis ins Detail beobachtet und rapportiert.«⁸

Als der Deutsch-Französische Krieg im Sommer 1870 ausbrach, fuhr ein französisches Geschwader wie geplant in die Ostsee. Weil der dänische Nachrichtendienst in Schleswig-Holstein sehr aktiv war, führte das zu mehreren Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. Das französische Expeditionskorps, das das Geschwader hätte begleiten sollen, stach jedoch niemals in See, und eine geplante Truppenlandung fand nie statt. Das Kriegsministerium in Kopenhagen arbeitete einen Bündnisvertrag aus, Dänemark blieb aber neutral und das Traktat wurde nicht unterzeichnet. Wo die französischen Truppen hätten landen sollten, wurde nie festgelegt. Die französischen Offiziere bevorzugten klar die Bucht von Neustadt als Ausgangspunkt für einen Angriff auf Kiel und Hamburg. Die dänischen Offiziere hingegen hätten eine gemeinsame dänisch-französische Eroberung von Düppel und Sonderburg bevorzugt.⁹

Dänische Aktivitäten 1871–1914

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg endete das französische Interesse an Schleswig-Holstein. Das dänische Kriegsministerium behielt jedoch den Kontakt zu den angeworbenen Agenten, allerdings wurden ihre Aktivitäten fast vollständig eingestellt und ihre Aufgabe wurde rein defensiv. Die dänische (und französische) Kriegsplanung gegen Preußen wurde ebenso eingestellt und in den folgenden Jahrzehnten waren die dänischen Agenten in Schleswig-Holstein ausschließlich eine Warnorganisation, die nach Kopenhagen melden sollte, falls es Anzeichen dafür gab, dass ein Angriff gegen Dänemark vorbereitet wurde. Solche Anzeichen konnten beispielsweise Truppentransporte, die Lagerung von Material, die Vorbereitung von Schiffen zur Truppeneinschiffung, die Sperrung der Grenze, die Einführung militärischer Zensur oder die Unterbrechung von Kommunikationslinien nach Dänemark sein. Kopenhagen erwartete, dass ohne vorhergehende Kriegserklärung und unmittelbar vor dem Ausbruch eines europäischen Großkrieges ein deutscher Angriff auf Dänemark erfolgen könnte. Da die dänische Verteidigungsstrategie darauf abzielte, die jütischen und fünischen Wehrpflichtigen nach Seeland zu verlegen und dort eine seeländische Küstenverteidigung mit so vielen Ressourcen wie möglich zu etablieren, war es essentiell

8 Ebenda.

9 Vgl. Kristian Bruhn: *Rigets overlevelse. Efterretningstjenesten og statens sikkerhed*. Erster Band, 1848–1870, Odense 2025, Kap. 5.

notwendig, dass das Heer so früh wie möglich gewarnt wurde, damit Truppen verlagert werden konnten, bevor die Verbindung zwischen den Landesteilen von der überlegenen preußischen Flotte im Großen Belt abgeschnitten werden konnte. Deswegen spielten die wenigen Agenten in Schleswig-Holstein für die dänische Überlebensstrategie in der Zeit von 1866 bis zum Ersten Weltkrieg eine zentrale Rolle.

In den Jahrzehnten nach dem Deutsch-Französischen Krieg unterhielt das dänische Heer nur zwischen zehn und zwanzig Agenten südlich der Grenze. Laut dem Leiter des Nachrichtendienstes im Jahr 1893 waren die zwei wichtigsten Agenten der vergangenen Jahrzehnte der Metzgermeister in Sonderborg, Jacob Peter Reimers, und der Chefredakteur von »Flensborg Avis«, Gustav Johannsen. Letzterer war viele Jahre lang auch Mitglied des deutschen Reichstages sowie des preußischen Landtages. Den Agenten wurde 1873 eine Anleitung dazu ausgehändigt, wie sie kodierte Nachrichten nach Dänemark übermitteln konnten, versteckt in Telegrammen oder in Annoncen, die in den deutschen Lokalzeitungen abgedruckt wurden.¹⁰

Im Laufe der Jahre, und da der gefürchtete Angriff auf Dänemark ausblieb, verkümmerte der Geheimdienst, und in den 1890er Jahren wurde er in eine ruhende Organisation ohne laufende Aktivitäten oder Pflege umgewandelt. Der dänische Generalstabsoffizier Arnold Kühnel wünschte um 1900, dass der Nachrichtendienst sowohl in Dänemark als auch südlich der Grenze priorisiert und ausgebaut würde, erhielt jedoch in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts nicht die dafür nötigen Mittel. Erst im März 1906 reiste Oberleutnant Erik With nach Schleswig-Holstein und Hamburg, um das frühere Nachrichtenwesen in Deutschland wieder zu beleben. Hierzu nahm er Kontakt zu Reimers in Sonderburg auf, der erneut dabei behilflich war, geeignete Personen sowohl in Nordschleswig als auch aus der dänischen Minderheit im übrigen Norddeutschland zu finden. Der Plan von 1906 zielte darauf ab, die Organisationsstruktur des Inlandsnachrichtendienstes zu kopieren, einem im Jahre 1900 etablierten Netzwerk aus Informanten in Dänemark. In Deutschland sollte eine Gruppe in Schleswig, eine in Holstein sowie eine in Hamburg aufgebaut werden. Weiterhin sollte eine Reihe selbstständiger Agenten in den Hafenstädten entlang der Ostsee operieren.

Die Hamburger Gruppe sollte sich zusammensetzen aus einem Gruppenleiter, dem Agenten entlang der Elbe in Cuxhaven, Brunsbüttel, Glückstadt, Altona und Hamburg unterstellt waren. Im März 1906 warb With drei Agenten an, die in Hamburg wohnten und den Gruppenleiter kannten: den dänischen Kapitän der Reserve H. F. Kauffmann. Die Gruppe hatte das Ziel, von der Hamburger Börse Informationen über wirtschaftliche Indikationen für Kriegsvorbereitungen zu beschaffen, sowie zu beobachten, ob zivile Transportschiffe durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal von der

10 Kristian Bruhn: Den hemmelige stat. Rets- og administrationshistoriske studier i den danske efterretningstjeneste fra de slesvigske krige til tiden omkring 1. Verdenskrig, Dissertation Universität Kopenhagen 2017, S. 231–251 (künftig zitiert: Bruhn, Den hemmelige stat).



Oberleutnant Erik With als Diensthabender im Nachrichtenbüro des Generalstabs, Januar 1905. Im folgenden Jahr reiste With nach Schleswig-Holstein und rekrutierte die ersten Personen für das geplante Nachrichtennetzwerk, das von der deutsch-dänischen Grenze bis Hamburg reichen sollte. In Deutschland war er verkleidet und mit falschem Pass unterwegs. 1911 bis 1918 war er Leiter des Nachrichtendienstes, und während des gesamten Ersten Weltkriegs unterstützte er heimlich die alliierten Nachrichtendienste in der Hoffnung auf einen alliierten Sieg und eine deutsche Gebietsabtretung an Dänemark. Während des Grenzkampfs 1918-1920 war er der eigentliche Leiter des Kreises, der als Dannevirke-Bewegung bekannt wurde, die eine Grenzziehung an der Schlei forderte (Rigsarkivet).

Nord- zur Ostsee oder in den Hamburger Hafen überführt wurden, um dem Militär zur Verfügung gestellt zu werden.

Die holsteinische Gruppe sollte aus Personen in Neumünster, Kiel, Holtenau und Rendsburg bestehen, aber bis 1906 war noch kein geeigneter Gruppenleiter gefunden worden. Das Ziel dieser Gruppe war einerseits, die militärischen Vorgänge in Rendsburg zu verfolgen und die nach Norden führende Eisenbahnlinie auf Hinweise auf einen Angriff gegen die dänische Grenze hin zu beobachten; andererseits sollten die Schifffahrt auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal und militärische Aktivitäten in Kiel bezüglich eventueller gegen Seeland gerichteter Angriffe überwacht werden.

Der Gruppenleiter der schleswigschen Gruppe wurde auf Empfehlung von Reimers der Apenrader Tabakfabrikant Mathias Andresen, der seit 1897 die Tabakfabrik in Apenrade leitete und von 1900 bis zu seinem Tod 1916 Vorsitzender des dänischen Sprachvereins war. Andresen unterstehen sollten mehrere Gebietsleiter mit jeweils einigen Agenten. Die Gruppe wurde in die Gebiete Apenrade, Hadersleben, Tondern, Sonderburg, Flensburg und Schleswig Stadt eingeteilt. Ihr übergeordnetes Ziel war es, Anzeichen eines bevorstehenden Vormarsches zur Grenze zu beobachten, weshalb Agenten entlang der Grenze, bei der Eisenbahn und in den Telegrafstationen angeworben werden sollten. In Sonderburg sollte außerdem über die maritimen Bedingungen (Verlegung von Minen, Küstenbewachung usw.) bei Alsen berichtet werden. In Flensburg sollte hauptsächlich über die Aktivitäten der Torpedostation in Mürwik berichtet werden und in der Stadt Schleswig sollte das kasernierte Husaren-

regiment beobachtet werden. Die Gebietsleiter von Hadersleben und Tondern waren der Bankdirektor Jes Hansen Schmidt aus Vojensgaard bei Hadersleben und der Kaufmann Lorenz Filskov aus Mögeltondern. Die Nachrichtendienstler in der schleswigschen Gruppe sind nicht bekannt; Flensburger Gebietsleiter war der Chefredakteur von »Flensborg Avis«, Ernst Christiansen, und in Sonderburg war es der Besitzer der Düppeler Meierei, Jørgen Zachariassen.¹¹

Diese dänisch gesinnten Schleswiger waren von 1906/07 bis 1918 die tragenden Kräfte in der schleswigschen Gruppe – doch mit einer Ausnahme: Der Kaufmann Filskov zog seine Unterstützung 1914, noch vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, zurück. Laut den Nachrichtendienstoffizieren geschah dies »mit gutem Grund. Er bekleidete in der Region Tondern eine herausragende Position als der führende Mann der jungen Südjüten [die Jugendorganisation der dänischen Minderheit]. Die preußischen Gendarmen hatten es hart auf ihn abgesehen, und in seinem Zuhause fanden mehrfach Hausdurchsuchungen statt, so dass er die geheimen Anweisungen des Generalstabes bei seiner alten Mutter deponieren musste.«¹²

Den selbstständigen Agenten in den Ostseehafenstädten wurden dieselben Aufgaben zugeteilt, welche bereits die früheren Nachrichtendienstler im 19. Jahrhundert hatten: Anzeichen einer auf Seeland abzielenden Landungsexpedition zu melden. Der Plan war, die gesamte Ostseeküste abzudecken, es gelang jedoch nur in Kiel, Lübeck und Stettin, geeignete Kandidaten zu finden. 1911 bestand der Auslandsnachrichtendienst weiterhin aus zwölf Männern – fünf Südjüten, dreien aus der Hamburg-Gruppe, dreien in Kiel, Lübeck und Stettin sowie einem in Berlin.

Ein Leipziger Gerichtsverfahren 1910¹³ gegen den englischen Spion Kapitän Trench erhielt in Deutschland viel Aufmerksamkeit und führte bei vielen der dänischen Agenten dazu, »die Folgen einer eventuellen Hausdurchsuchung und des Fundes kompromittierender Papiere (Absprachen, Codes etc.)« zu hinterfragen.¹⁴ Die Papiere des Generalstabes mit Kommunikationscodes wurden daher überarbeitet, indem man sie mithilfe von Lexika verschlüsselte. Die Codes, die der Generalstab ausarbeitete, ermöglichten das Versenden von bis zu 30 verschiedenen Meldungen über militärische Zustände, getarnt als Familien- oder Handelskorrespondenz. Die Agenten unterschrieben die Telegramme mit verschiedenen Namen, sodass der Generalstab wusste, welcher Schlüssel angewendet werden sollte, um die Nachricht zu entziffern. Der Generalstab vereinbarte mit dem Direktor der Store Nordiske Telegrafelskab (Große Nordische Telegraphengesellschaft), dass die Telegramme der Geheimdienstler bei Empfang an den Stationen des Unternehmens beiseitegelegt und stattdessen an

11 Ebenda, S. 264–271, 320–323.

12 RA, Generalstaben, Klassificeret arkiv, Fach K-4, Sektion C til Generalstabens Taktiske Afdeling 27. November 1918.

13 Donald Bittner: Royal Marine Spy 1910–1913. Captain Bernard Frederic Trench, Virginia 1993, S. 27–31.

14 RA, Krigsministeriets Mobiliseringskontor, Skrivelser, Fach 50, Der Generalstab an das Kriegsministerium, 5. April 1911.

eine neue Adresse in Dänemark umgeleitet wurden. 1912–13 gelang es Erik With, weitere vier Agenten in Sonderburg, Danzig, Königsberg und Berlin zu rekrutieren, die ebenso mit Kodes versorgt wurden.¹⁵

Verhaftungen und Hausdurchsuchungen 1914

Überall in Europa folgte dem Ausbruch des Krieges im Sommer 1914 eine angespannte Stimmung, die oft zu wilden Gerüchten über Spionage, Denunziation und Selbstjustiz führte. In Nordschleswig gingen die Wellen jedoch nicht ganz so hoch wie in den größeren Städten, wo viele Ausländer wohnten.¹⁶ Am 31. Juli 1914 wurde im deutschen Kaiserreich der Kriegszustand ausgerufen. In den folgenden Tagen ergriffen die Behörden eine lange Reihe von Maßnahmen gegenüber nationalen Minderheiten (auch in Schleswig), führten präventive Festnahmen und Hausdurchsuchungen durch und verhängten Verbote.

Die Festnahmen waren lange vorbereitet worden – mindestens seit 1906, als der Admiralstab den Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein darum bat, Listen mit Namen von Küstenkundigen in Nordschleswig auszuarbeiten, die im Falle eines Krieges vom Feind als Navigatoren mit Ortskenntnis benutzt werden könnten. Diejenigen, denen man nicht trauen konnte, sollten bei Kriegsausbruch augenblicklich aus der Küstenregion entfernt werden. Die Listen wurden von den Landräten erstellt und laufend aktualisiert. Trotz vieler Jahre gründlicher Planung entschied sich die deutsche Regierung am 25. Juli 1914 um: Anstelle von umfassenden vorbeugenden Maßnahmen sollten Presse und Parteien der nationalen Minderheit lediglich unter Überwachung gestellt werden. Entgegen den Absichten der Regierung wurden dennoch sechs Tage später die geplanten Festnahmen und Verbote durch die lokale schleswig-holsteinische Verwaltung durchgeführt. Zwischen dem 31. Juli und dem 7. August wurden 290 Küstenkundige und sogenannte »Unzuverlässige« aus der dänischen Minderheit verhaftet.

Der namhafte führende Minderheitenpolitiker und Reichstagsabgeordnete Hans Peter (H. P.) Hanssen wurde am Tag nach seiner Festnahme freigelassen; die meisten anderen wurden nach einigen Wochen freigelassen, wohingegen Graf Otto Didrik Schack fast vier Monate lang interniert blieb. Um Beweismaterial für eventuelle Spionage-Gerichtsverhandlungen zu beschaffen, wurden zusammen mit vielen Festnahmen auch Hausdurchsuchungen durchgeführt. Das beschlagnahmte Material führte zu drei Beschuldigungen. Henrik und Peter Lassen in Südschleswig wurden der Spionage für Dänemark bezichtigt; das Reichsgericht in Leipzig verzichtete im Oktober

15 Bruhn, *Den hemmelige stat*, S. 323f.

16 Siehe z. B. Hans Michael Kloth: »Wieder einer, wieder einer!« Die Furcht vor Spitzeln und Spionen löste auf allen Seiten Massenhysterie aus, in: Steohan Burgdorff/Klaus Wiegrefe (Hrsg.): *Der Erste Weltkrieg. Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts*, München 2004, S. 162–166; Lars N. Henningsen: »Guldbiler« og spioner i august 1914, in: *Sønderjysk Månedsskrift* 81 (1995), H. 1/2, S. 3–5.

1914 jedoch auf eine Anklage. Graf Schack wurde der Spionage verdächtigt, die Anklage beschränkte sich jedoch auf Landesverrat, was auf einigen beschlagnahmten Manuskripten von in Dänemark gehaltenen Reden beruhte, in denen er über das Losreißen Nordschleswigs von Deutschland und die Vereinigung mit Dänemark sprach. Die Staatsanwaltschaft beim Reichsgericht verzichtete im November auf die Anklage. Niemand wurde verurteilt, und somit waren alle 290 Verhafteten unschuldig.¹⁷

Die Festnahmen blieben jahrzehntelang eine weitbekannte Geschichte in Sønderjylland (die dänische Bezeichnung für das nördliche Schleswig), und über die Internierungszeit wurden viele Erinnerungen veröffentlicht. Grundsätzlich ist die Geschichte in allen Erzählungen die gleiche – die Festnahmen waren ein unsinniger und unnötiger Übergriff, für den vor allem den lokalen Landräten die Schuld gegeben wurde. Die Grunderzählung leidet indessen aber an zwei Problemen:

Zum einen waren die Festnahmen keine lokale Initiative. Die zivilen Behörden wurden zu Kriegsbeginn dem militärischen Oberkommando unterstellt. Danach konnte der Oberbefehlshaber des IX. Armeekorps in Altona Hausdurchsuchungen und Festnahmen in Nordschleswig anordnen. Die Festnahmen wurden von den Landräten, Amtsvorständen oder von Gendarmen in enger Zusammenarbeit mit dem Generalkommando in Altona durchgeführt, das Festnahmen und Freilassungen anordnete.¹⁸

Ab 1907 und bis zum Ausbruch des Krieges wurden im deutschen Kaiserreich 1056 Anzeigen wegen Spionage erhoben. Die Ermittlungen fanden in Zusammenarbeit von örtlicher Polizei, dem Berliner Polizeipräsidium und dem Militärgeheimdienst (Sektion III.b des Großen Generalstabes), der ein Büro für Gegenspionage hatte, statt. Es waren die Büros in Berlin, die alle Informationen bündelten und ein Namensregister zu allen vermuteten Spionen führten. Wenn die Offiziere in Altona Anordnungen an die Landräte telefonisch weitergaben, erfolgte dies aufgrund der Sektion III.b.¹⁹

Zum anderen ist bekannt, dass sich unter den Festgenommenen tatsächlich Spione befanden. Es lässt sich nachweisen, dass einige der Agenten des dänischen Nachrichtendienstes südlich der Grenze unter den Internierten waren, und dass sie ihre Tätigkeiten trotz der feierlichen Erklärungen, die sie bei ihrer Entlassung unterzeichnet hatten, fortsetzten.²⁰ Beispielsweise weiß man, dass der Leiter des dänischen Geheimdienstes nach dem Krieg in einer vertraulichen Aufzeichnung Ernst Christiansen

17 René Rasmussen: »Forstokket dansker«. En spionagesag fra Første Verdenskrig, in: Kim Furdal/Anne Blond (Hrsg.): Forundringsparat. Festskrift til Inge Adriansen, Sønderborg 2014, S. 105–116; Mogens Rostgaard Nissen: De danske civilfanger under Første Verdenskrig, Sønderjyske Årbøger, 126 (2014), S. 123–168 (künftig zitiert: Nissen, De danske civilfanger).

18 Nissen, De danske civilfanger, S. 127.

19 Florian Altenhöner: Total War – Total Control? Military Intelligence on the Home Front 1914–1918, in: Journal of Intelligence History 5 (2005), H. 2, S. 56–69; Jürgen W. Schmidt: Gegen Russland und Frankreich. Der deutsche militärische Geheimdienst 1890–1914, Ludwigsfelde 2006, S. 245–292.

20 Die Erklärung lautete wörtlich: »... dass ich insbesondere keine Nachrichten über politische oder militärische Vorgänge verbreiten werde, namentlich nicht über die Landesgrenze hinaus«. Eine der unterschriebenen Erklärungen ist abgedruckt in den Sønderjyske Årbøger 35 (1923), S. 316f.